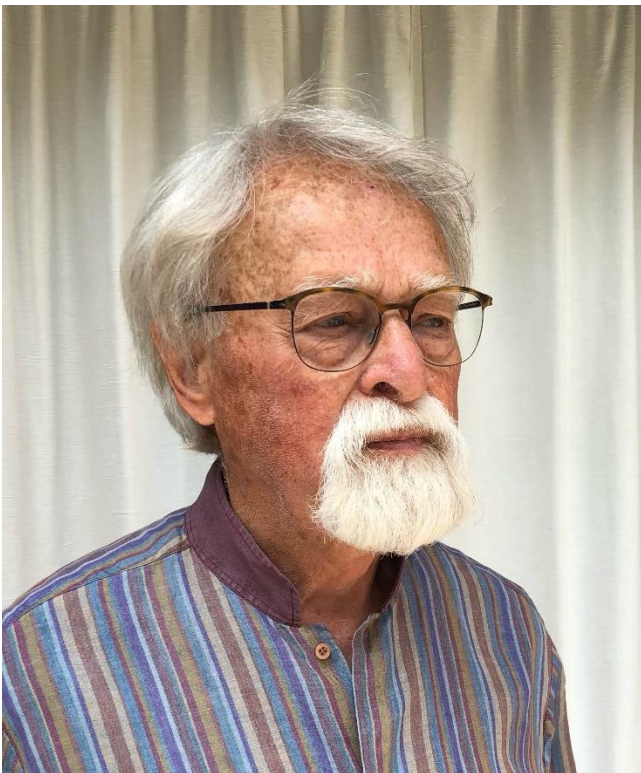


„Da haben wir uns im Grunde genommen gegenseitig selber qualifiziert“

Ein Gespräch mit Lothar Nellessen, geführt von Oliver König
am 15. April 2022 in dessen Arbeitszimmer in Baunatal-Altenritte.

Der Text wurde sprachlich geglättet, sprachliche Betonungen wurden durch *Kursiv-Schrift* hervorgehoben. Der gelegentlich ironische Unterton muss hinzugedacht werden. Alle im Interview aufgeführten Personen sind mit einer Fußnote versehen, in einzelnen Fällen auch Orte und Ereignisse. Im Anhang findet sich eine Publikationsliste von Lothar Nellessen sowie Daten zum Lebenslauf.



Juni 2022

König: Ich sag Dir mal im Vorfeld, was ich mache. Es gibt in der Sektion schon ein paar solche Interviews. Und dann ist auch mal so eine Art Leitfaden entwickelt worden, den hab ich ein bisschen verändert. Es sind im Wesentlichen drei Blöcke. Der erste ist zur Begegnung mit der Gruppendynamik, der zweite ist zur Verbandsgeschichte, und der dritte ist zur Fachgeschichte, so habe ich es jetzt ein bisschen angeordnet. Dann können wir ja mal gucken, wohin uns das Gespräch führt?

Biografisches Vorspiel und erste Begegnung mit der Gruppendynamik

König: Starten wollte ich aber gerne mit einem kleinen biographischen Vorspiel und Dich bitten, etwas zu Dir und Deinem familiären Hintergrund, Deiner familiären Herkunft, zu Deinen frühen Jahren zu erzählen. Dass man so ein bisschen einen Eindruck hat, wer Du bist, bevor Du ins Feld eintrittst.

Nellessen: Hm, ja.

König: Du bist ja Geburtsjahrgang 1940.

Nellessen: Stimmt.

König: Mitten im Krieg, magst Du was erzählen?

Nellessen: Ja, kann ich machen. Bin ja da groß geworden in Alsdorf, das ist eine mittlere Stadt in der Nähe von Aachen. Ganz normal Grundschule gemacht. Mit 10 Jahren ein Einschnitt, da hat meine Mutter von einem entfernten Verwandten einen Tante Emma-Laden übernommen und das war verbunden mit einem Wohnungswechsel. Wir sind dann in einen anderen Stadtteil gezogen, ja, das war Kellersberg. Das war eine Kolonie von Bergarbeitern. Und als Beispiel kann man nehmen, einen Baum, der einen graden Stamm hat und drum herum die Äste, und wir wohnten auf dem Stamm, wo die Geschäfte angeordnet waren und weil ich da nicht in der Grundschule war, hatte ich da prekäre Kontakte nur zu den Jungs und den Kindern, die da schon immer wohnten. Also, das war deutlich auch im Geschäft zu merken, dass die Geschäftsleute in ihren eigenen Augen und denen der anderen was Besseres waren – durchaus ambivalent.

Den einzigen Kontakt, den ich hatte, hinter unserem Haus war der Fußballplatz und dann ging ich da hin, und wenn jemand da war, konnte ich mitspielen, weil es waren immer zu wenig Leute. Dann bin ich von da aus ins Gymnasium gegangen, Neusprachlich, und habe 1961 Abitur gemacht. Und dann hat unsere Lehrerin uns gefragt, was wir denn machen wollen, und ich wusste schon, ich studiere Psychologie, habe aber dann gesagt: Ich werde Rechtspfleger. Und dann hat sie dann gesagt: *Oh, das ist aber ein Beruf, der sehr gut zu Dir passt.* (OK lacht) Na ja, dann war ich in Köln, habe angefangen beim Undeutsch¹. Habe Mechthild² auch sehr bald kennengelernt. Da gab es eine Eignungsuntersuchung, wir saßen uns gegenüber, hatten vorher noch kein Wort miteinander gesprochen, und ich habe ihr dann einen Bleistiftübergereicht, obwohl sie da schon drei liegen hatte und so. Ja, nach zwei Semestern bin ich dann in Köln weg, weil das war doch eine ziemliche Zwei-Mann-Show, Undeutsch und

¹ Udo Undeutsch (1917-2013), ab 1951 als a. o. Professor an der Universität Köln, ab 1963 auf dem Lehrstuhl für Psychologie.

² Mechthild Nellessen (1941), nach Ausbildung als Lehrerin Studium der Psychologie, klinische Psychologin und Psychotherapeutin, Supervisorin, Trainerin für Gruppendynamik.

Krudewig³, und das war's dann. Dann bin ich nach Freiburg, zum Heiß⁴, Hiltmann⁵, bis zum Vordiplom. Und dann gewechselt nach Bonn, und, ja, das erste Seminar beim Däumling⁶. Als der dann da reinkam, hab ich gedacht: Da kommt ja ein Mann, also im Unterschied zu den anderen dort Lehrenden, die waren auch schon eindeutig zu erkennen als Männer und Frauen, aber bei keinem hatte ich so deutlich den Eindruck, das ist ein Mann.

König: Was war das, das er ausstrahlte?

Nellessen: Na ja, der war ja auch beim Militär gewesen. Es war schon, also die *Haltung* und dann hatte er ja damals auch immer noch die Sonnenbrille auf, um zu verdecken, dass er ein Glasauge⁷ hatte. Ja, es war der Habitus, den er ausströmte, und das fehlte Thomae⁸, der ihm zwar akademisch überlegen war, und den anderen Lehrenden auch.

König: Okay. Ich habe ihn ja erst als alten Mann kennengelernt, und da hatte er immer noch diese Körperspannung, die in dem Bild auftaucht.

Nellessen: Ja. Ich habe mal in Paris bei einer Exkursion mit ihm zusammen ein Ehebett geteilt, das ging nicht anders, und dann ging der Wecker, und dann *sprang* der aus dem Bett. *Whoa*, hab ich gedacht, wie eine Feder.

So, und dann habe ich da eben mein Diplom gemacht, und während des Studiums bot Däumling zweimal ein Wochenende in Gruppendynamik an, zusammen mit einer Studienrätin⁹, die aber dann aus dem Lehrerdienst ausgeschieden war und sich in Esalen¹⁰ hat weiterbilden lassen. Wie er die kennengelernt hat, weiß ich nicht, auf jeden Fall hat sie und er jeweils eine Gruppe geleitet. Ich war enttäuscht, dass ich beide Male bei ihr war und nicht bei ihm. Ja, das war mein erster Kontakt zur Gruppendynamik.

König: Und das war ein klassisches Training?

Nellessen: Nein. Das waren Wochenendveranstaltungen, ja, aber schon mit den Elementen, die so ein Training hat.

³ Maria Krudewig (1897-?), Ausbildung als Lehrerin, 1926 Dr. phil in Psychologie in Köln, 1932 Studienass. an der Universität Köln, ab 1956 dort als apl. Prof. für Psychologie.

⁴ Robert Heiß (1903-1974), Studium der Philosophie, Psychologie, Soziologie, 1936 a.o. Prof. für Philosophie in Köln, 1939-1942 Heeres- und Luftwaffenpsychologe, 1943-1971 Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie in Freiburg, gründete 1944 das Institut für Psychologie und Charakterologie, 1945 von der französischen Militärregierung als „unbelastet“ im Amt bestätigt.

⁵ Hildegard Hiltmann (1916-2004), Dr. phil. et med., 1957 a.o. Prof. in Freiburg, von 1960-1978 dort Professorin für Angewandte Psychologie.

⁶ Alf Däumling (1917-2011), Promotion in Psychologie 1944, ab 1963 bis zur Emeritierung Lehrstuhl für Klinische Psychologie am Psychologischen Institut der Universität Bonn. Gründungsmitglied des DAGG und der Sektion Gruppendynamik sowie von 1968-1970 ihr erster Vorsitzender.

⁷ Däumling hatte im Krieg sein rechtes Auge verloren, das er zu dieser Zeit noch durch ein Glasaug ersetzt hatte.

⁸ Hans Thomae (1915-2001), von 1960 bis zu seiner Emeritierung 1984 Direktor des psychologischen Instituts an der Universität Bonn.

⁹ Ursula Schmidt-Clausbruch, zu der Zeit am Psychologischen Institut der Universität Bonn.

¹⁰ Das 1962 gegründete Esalen Institute in Big Sur, Kalifornien, wurde es zu einem wichtigen Ort der Humanistischen Psychologie, angesiedelt im Spannungsfeld von professioneller Psychotherapie, Spiritualität, Esoterik und Popkultur.

König: Also niedrigstrukturierte Gruppe?

Nellessen: Ja. Ja.

König: Und alles mit Studierenden, also mit Kommilitonen?

Nellessen: Wir hatten eine Lerngruppe gegründet, da waren vier Leute von mit im Training. Wir kannten uns alle. Aber wie man sich damals kannte, eher sehr formell.

König: Wie gab es dann den Übergang in die Ausbildung, also, die gab es ja damals noch gar nicht. Hat er Dich dann damals mit als Co-Trainer mitgenommen?

Nellessen: Lass mich mal zuerst zu Ende erzählen. Die Sache mit den studentischen Trainings-Wochenenden.

König: Okay.

Nellessen: So, das eine war die Schmidt-Clausbruch, die Trainerin, die war 20 Jahre älter als wir – wir waren 20, 22, na, 24, 25 – die war schon 40, also der Typ Frau, mit dem wir nix zu tun haben wollten. Und die begann dann gerade ihr Studium, wir hatten Vordiplom alle schon in der Tasche. Und beim Seminar von Weinert¹¹ wollte der wissen, was wir denn über Schule wissen, wie denn Eltern über Schule reden. Nun waren wir gewohnt, keine Vorurteile zu produzieren, so dass wir stumm blieben, die Kommilitonen. Und die Trainerin, die hat da produziert, produziert, produziert, und das fanden wir alles unmöglich. Das waren nur Vorurteile. Und dann war sie ja dann unsere Trainerin, und dann haben wir sie etwas gepiesackt. Dann haben wir nach Stabilität, nach Reliabilität und Validität gruppenspezifischer Trainings gefragt. Da wusste sie natürlich noch gar nicht, was die Begriffe bedeuten. Ja, und dann hat sie uns irgendwann mal zum Feedback in Zweiergruppen rausgeschickt. Guckt mal auf die letzte Trainingsgruppe, wie habt Ihr Euch verhalten, wie gefühlt, passt das zusammen? Und was könntest Du tun, um den Fortschritt der Gruppe zu beeinflussen? Ich bin da mit einer Helga, mit einer Freundin, haben wir den Spaziergang gemacht, und die Helga hatte sich noch nicht am Trainerinnenjagen beteiligt, und das fand ich ein Manko. Und dann habe ich versucht, die so zu beeinflussen, dass sie auf unsere Seite kommt. Und dann sagt die Helga irgendwann: Lothar, ich glaube, wir machen die Übung falsch. Und da hat die mir *sonas* die Luft rausgezogen. Dann haben wir die Übung richtig gemacht.

König: Also, Feedback dann zu geben.

Nellessen: Die hatte ja gar kein Feedback gegeben, die hatte gesagt: Lothar, ich glaube, wir machen die Übung falsch. Das war aber genug Impetus, um meinerseits darüber nachzudenken, was wohl da dran sein könnte.

König: Dass Du da gerade Dein Messerchen am Wetzen warst gegen die Trainerin.

¹¹ Franz Emanuel Weinert (1930-2001), zu der Zeit an der Universität Bonn, ab 1968 an der Universität Heidelberg auf dem Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, danach Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung in München. Sein Kompetenzbegriff prägte die Bildungsreform dieser Zeit in Deutschland.

Nellessen: Ja. Das war schon auch eine wichtige Erfahrung, zu sehen, wie Teilnehmerinterventionen Wirkung entfalten können. Wir haben es dann auch irgendwie etwas moderater gemacht, und die war eigentlich auch fit, die hatte auch eine Menge Übungen drauf, die sie von Esalen mitgebracht hatte, die ich dann später auch selber angewandt habe. Und dann kam noch ein Fall hinzu.

Däumling hat dann ein Seminar über Gruppendynamik gemacht, und ich habe die erste Sitzung auf Tonband bekommen, um die dann im Seminar vorzustellen. Und ich weiß noch, ich hatte in Bonn-Beuel eine Wohnung über einer Garage, ein Studentenzimmer, das nur mit einem Heizöfchen zu beheizen war, so dass da im Winter so 12, 15 Grad waren und ich da immer gefroren habe. Und als ich aber mir die erste Sitzung da angehört habe, und mehrmals auch angehört habe, weiß ich, dass ich oft aufgesprungen bin und gesagt habe: *Das gibt's doch nicht, das kommt doch erst drei oder vier Sitzungen später*. Also, das Phänomen, das wir kennen, dass in der ersten Sitzung fast alles schon angetönt wird, habe ich da sozusagen selber entdeckt. War schon irre.

König: Das heißt, Däumling hatte ein Seminar, was er gegeben hat, aufgenommen gehabt und das dann als Material . . .

Nellessen: Unsere, ich hatte die Aufzeichnung von unserer Trainingsgruppe, also wo ich selber dabei war, und dann alles aus der doppelten Perspektive gesehen habe. Das hab ich dann im Seminar, das Däumling *danach* durchgeführt hat zur Gruppendynamik, vorgestellt. Und ich weiß noch, wie Hannes Heer dann mir dieselben Fragen gestellt hat, die ich gestellt *hätte*, wenn ich nicht im Training gewesen wäre. Also, was das für eine manipulative Angelegenheit wäre.

König: Wer war jetzt Hannes Heer?

Nellessen: Hannes Heer¹²? Das ist der, der die Wehrmachtsausstellung später kuratiert hat. Der hat bei uns studiert zu der Zeit. Ich habe aber dann, nachdem ich mich da mehrere Tage lang mit dieser Anfangssituation sehr intensiv auseinandergesetzt hatte, konnte ich da ziemlich ruhig sagen: Nee, nee, das ist alles nicht so, wie ich das auch vorher gedacht hätte. Ja. Das war der Anfang. Und dann hatte ich Examen, und dann ließ Däumling mich durch einen Assistenten fragen, ob ich an einer Stelle Interesse hätte.

Und dann habe ich erstmal gesagt: Das muss ich mir überlegen. Aber eigentlich war das ziemlich klar, dass ich die nehmen würde, weil ich hatte noch gar nichts unternommen, mir eine Stelle zu suchen. Das war damals auch nicht so kritisch, man hätte da was gefunden.

Als Mitarbeiter bei Alf Däumling

König: Also, Du hattest Dein Diplom gemacht damals und dann bei ihm als Wissenschaftlicher Mitarbeiter angefangen?

Nellessen: Er hatte ja einen Antrag bei der DFG gestellt für ein Forschungsprojekt zur Identifizierung der Interaktionsdeterminanten im Sensitivity-Training.

¹² Hannes Heer (1941), Studium der Literatur- und Geschichtswissenschaft in Bonn, Freiburg und Köln, aktiv in der Studentenbewegung, Arbeit als Journalist, Historiker, Regisseur und Publizist, 1993-2000 Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung und verantwortlich für die erste Wehrmachtsausstellung des Instituts.

König: Woraus dann später dieses Buch hervorgegangen ist? Däumling, Fengler, Nellessen und Svensson?¹³

Nellessen: Ja. So. Und dann war das, glaube ich, 1967 war dann das erste Gruppendynamische Training, sieben Tage mit neun Leuten.

König: Also ein kleines Setting.

Nellessen: Ja.

König: In dem Du dann als Co-Trainer mitgearbeitet hast.

Nellessen: In dem ich dann als Teilnehmer war, und in dem ich die Fragebögen austeilen und einsammeln musste oder sollte und auch gemacht habe und die Tonbandgeschichte betreut hab. Das war eine Zwitterrolle. Nee, Co-Trainer habe ich da noch nicht gespielt. War auch noch nicht die Rede davon. Teilnehmer.

König: Wie war denn der Übergang überhaupt gestaltet in sowas wie eine Co-Trainerrolle? Es gab ja keine definierte Ausbildung, es gab keine definierten Ausbilder. Es gab natürlich den Ordinarius und seine Assistenten. Es gab auch den DAGG noch nicht und die Sektionen noch nicht, diesen institutionellen Rahmen, der kam ja dann erst später, da kommen wir später noch drauf zu sprechen.

Nellessen: Na ja, in dem Training waren Otto Hürter¹⁴, Pio Sbandi¹⁵, Hermann Stenger¹⁶, der ist aber später dann wieder aus der Sektion rausgegangen, und ich. Also vier Trainer sind aus dem Training hervorgegangen, die Hälfte der Gruppe. Ja, das war das erste Training. Im Jahr darauf kam das zweite Training, und da bin ich schon als Co-Trainer mitgelaufen. In der Zwischenzeit hatte ich ja Gelegenheit, die Aufzeichnungen von dem ersten Training mir fünf, sechsmal anzuhören und auszuwerten. Das haben wir dann ja für die folgenden Trainings auch noch gemacht. Mit Bales, mit erweiterten Bales-Kategorien¹⁷, das war nicht so *wirklich* ergiebig. Ein Ergebnis war: Der Trainer macht doppelt so viele Vorschläge wie der Co-Trainer, und der Co-Trainer macht doppelt so viele Vorschläge wie die Teilnehmer insgesamt.

König: Wer hätte es gedacht?

¹³ Alf Däumling u.a. (1974), siehe Publikationsverzeichnis im Anhang.

¹⁴ Otto Hürter (1927-2021), Dr. med., Arzt, Theologe, Psychoanalytiker, Gründungsmitglied und Trainer der Sektion Gruppendynamik.

¹⁵ Pio Sbandi (1927-2016), geb. in Neapel, Studium Theologie und Psychologie, Dr. theol., von 1973-1995 Prof. an der Universität Innsbruck. 1977-1979 Dekan der Kath.-Theol. Fakultät, Aufbau des Bereichs Pastoralpsychologie, ab 1991 Aufbau eines Institutes für Zwischenmenschliche Kommunikation und Mitwirkung bei der Etablierung der Psychotherapieausbildung an der Universität. Gründungsmitglied und Trainer der Sektion Gruppendynamik, 1970-1975 in der Sektionsleitung

¹⁶ Hermann Stenger (1920-2016), katholischer Theologe, Priester, Psychotherapeut und Hochschullehrer, Gründungsmitglied der Sektion Gruppendynamik, Mitglied der Sektion bis ca. 1985.

¹⁷ Robert F. Bales (1916–2004), Promotion 1945, ab 1957 Prof. an der Harvard University, vor allem bekannt als Sozialpsychologe in der Gruppenforschung, zu seinen Beobachtungskategorien vgl. Klaus Antons, Praxis der Gruppendynamik.

Nellessen: Wer hätte es gedacht. Und uns, das war ja mit dem Axel¹⁸ zusammen veröffentlicht, und es hat uns schon gewurmt, dass die Kollegen, als wir das mal vorgestellt haben, mit den Schultern nicht mal merklich gezuckt haben, sondern es war Business as usual, das hat keiner zur Kenntnis genommen.

König: Also, das heißt, es gab eigentlich noch kein klares Bild, was ein Trainer ist, es gab kein klares Bild des Settings. Es entstand ja erst alles. Alf Däumling war einflussreich, klar, wen gab es denn da noch?

Nellessen: Na ja, Traugott Lindner¹⁹, den er bei dem zweiten Training eingeladen hatte als Trainer, der dann ja auch kam. Und die zwei sind aber nicht glücklich miteinander geworden.

König: Und Traugott Lindner kam, weil die Österreicher schon weiter waren, mit Verbandsgründung damals schon.²⁰

Nellessen: Und es EIT damals schon gab, die internationale europäische Organisation²¹. Ja, das war das zweite Training. Und richtig, also klassisch wie es sein sollte mit auch Theorets, also kleineren oder längeren theoretischen Ausführungen zum Verstehen dessen, was da in der Gruppe ablief. Ja, mit Übungen. Ja, wie gesagt, Traugott Lindner hat, glaube ich, seine Rivalitätstendenzen gegenüber Alf Däumling nicht trainer-like gemanaged, sondern eher so ein bisschen ausagiert.

König: Gut, als ich so 15 Jahre später in die Sektion kam, hatte ich ja – auch erst wieder rückblickend – den Eindruck, das war ein hoch konkurrenter Haufen und auch sehr männerdominiert. Du selber beschreibst in einer Darstellung Deiner Zeit als Sektionsleiter mal, dass Ihr sehr viel voneinander gelernt hättet, was ja klar ist, denn es gab ja noch keine Strukturen. Gleichzeitig frag ich mich, bei dieser hoch konkurrenten Stimmung, die es ja gab, wie ging das denn dann, voneinander zu lernen?

Nellessen: Na ja, erzwungenermaßen. Wir waren ja alle unterschiedlich neu in dem Geschäft, und bei zwei, drei, bei vier Gruppen zuweilen und je vier Trainern und Co-Trainern musste man sich irgendwie koordinieren. In den Staff-Meetings wurde immer erst berichtet, was

¹⁸ Axel Svensson (1942-1972), geb. in Danzig, ab 1965 Studium der Psychologie in Bonn, wissenschaftlicher Mitarbeiter und 1971 Promotion bei Alf Däumling, starb kurz nach der Promotion bei einem Autounfall.

¹⁹ Traugott Lindner (1923-2013), Promotion in Psychologie, Honorarprofessor an der Universität Klagenfurt. Als Angestellter des im Rahmen des Marshall-Plans 1950 gegründeten Österreichischen Produktivitätszentrum, einem Erwachsenen-Weiterbildungsinstitut, organisierte er 1953 über einen Kontakt zu den National Training Laboratories am Institute for Applied Behavioral Science in Bethel, Maine (NTL) ein erstes gruppendynamisches Seminar in Österreich, danach Ausbildungserfahrungen in den USA. Ab 1968 gruppendynamische Seminare für Führungskräfte am Hernstein Institut der Wiener Wirtschaftskammer, 1973 Mitbegründer der Österreichischen Gesellschaft für Gruppendynamik und Organisationsberatung (ÖGGO). Weitere Details in einem Interview in: Gerhard Schwarz u.a. (1993) (Hrsg.), Gruppendynamik. Geschichte und Zukunft, Wien: WUV Universitätsverlag, S. 17-34.

²⁰ Dies stimmt so nur halb. Lindner war zwar 1959 an der Gründung des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik (ÖAGG) beteiligt (vgl. Schwarz 1993, S. 17), in dem Raoul Schindler (1923-2014) im Zentrum stand, der diesen Verband bis 1991 leitete. Sein eigentlicher Wirkungskreis wurde aber der ÖGGO, der als zweiter Österreichischer Verband erst 1973 gegründet wurde. Lindner wird für diese Zeit vor allem als Brücke angesehen zu NTL und zum EIT, siehe nächste Anmerkung.

²¹ EIT (European Institute of Transnational Studies in Group and Organisational Development), gegründet 1965.

geschehen war, das wurde auch dann kommentiert von den anderen. Und dann wurde darüber geredet, wie machen wir jetzt weiter. Also, die Trainingsgruppen waren ja ziemlich autonom, aber was dann dazwischen angeboten wurde, musste irgendwie abgestimmt werden. Und, ich würde mal so sagen, zu siebzig Prozent haben wir da kooperiert und zu dreißig Prozent rivalisiert.

König: Okay, das ist ja ein ganz befriedigendes Verhältnis.

Nellessen: Ja. Manchmal war es so, dass das, was besprochen wurde auch einen Tag lang Bestand hatte, aber es konnte auch passieren, dass jemand am nächsten Morgen dann dachte, das war alles nicht richtig, was wir da besprochen haben und dann unabgesprochen was Eigenes machte.

König: Das konnte einem mit Dir ja dann später *auch* passieren.

Nellessen: Ja, ich habe gedacht, die Tradition sollte ich fortsetzen. Bei Traugott Lindner würde ich sagen, der hat dann, 1967 muss es gewesen sein, ja dann darauf bestanden, dass er sein Honorar in Dollar ausgezahlt bekommt. Und das war ein Tanz. Also, *wie* kriegt man Dollar von Deutschland nach Österreich transferiert? Da ging dann sozusagen die Konkurrenz weiter, ich arbeite nur für *Dollar* und nicht für *Mark*.

König: Was würdest Du denn sagen, was war für Dich damals in der Gruppendynamik das, was Dich da so angezogen hat?

Nellessen: Also, seitdem Du ja mich angerufen hast und gefragt hast, kann ich mit Dir das Interview machen, hab ich so ein bisschen geblättert, also, es war ja sowas von aufregend, also, mitzukriegen, wie eine Gruppe, das was in ihr läuft, zunehmend selbst gestaltet. Also, das kannte ich nicht. Das war ja noch eine ziemlich Adenauer-mäßig geprägte Zeit und dass man Konflikte durch Miteinander Reden und Austauschen lösen kann und eine bessere Lösung findet, als wenn man es so gemacht hätte wie früher, das fand ich umwerfend. Auch dass ich das ein oder andere Mal aus dem Training nach Hause kam und so richtig zehn Zentimeter über dem Boden geschwebt habe.

König: Also, aus dem Training nach Hause kamst, wo Du als Trainer oder Co-Trainer gearbeitet hast?

Nellessen: Genau.

König: Deine Teilnehmerphase, das war ja alles ineinander, wie soll man sagen, vermischt, die Rollen am Anfang.

Nellessen: Ja und dann, es war auch so etwas wie, dass die Emotionen zu ihrem Recht kommen konnten. Gerade wenn man dann gesehen hat, wie eine Minorität in der Gruppe so langsam Gehör findet und die minoritäre Gruppe dann aufatmet und zufrieden ist und die Majorität ein bisschen sich erst noch schütteln und rütteln musste, um dann mitzumachen, das fand ich beeindruckend.

König: Also, das würdest Du sagen war auch ein Kern, dass die Emotionen einen Platz finden in der Auseinandersetzung?

Nellessen: Ja. Also, wenn Du als Minorität keine Chance hattest, mit dem gehört zu werden, was Du gesagt hattest, und wie sich das langsam auflöste, das war faszinierend zu sehen. Und das galt sowohl für die T-Gruppe wie auch für die Auseinandersetzung im Plenum. Da war es ja zum einen mühsamer, weil da auch viel ausagiert wurde, aber immerhin, es bestand die Möglichkeit, doch die bessere Lösung zu finden.

König: Okay. Das waren ja jetzt alles sehr neue, aufregende Erfahrungen, also aufweckende Erfahrungen.

Nellessen: Ja.

Verbandsgründung und Trainer*innen der ersten Stunde

König: Gab es denn den Punkt, wo so ein Bild entstand, ach, da könnte man beruflich was mit machen? Also, wo sozusagen das anfang, ein Bild davon zu entstehen, von einer *Tätigkeit* Gruppendynamik?

Nellessen: Das hat doch einige Zeit gedauert. Also ich glaube, ja, das war dann schon in den 70er Jahren. Jochen Schmidt²² hat dann irgendwann gesagt: Lothar, in fünf Jahren werden so Trainer wie Du die Minderheit sein, die Trainer wie ich, die nur als Trainer arbeiten, werden in der Sektion die Mehrheit bilden. Und das muss irgendwie so 74 gewesen sein.

König: Und Trainer wie ich, wen meinte er damit, welchen Typus?

Nellessen: Also, Trainer wie Däumling, wie Jörg²³ und ich, die eine Stelle an der Uni haben oder sonst wo eine Stelle haben und dann im Jahr, wir haben ja drei Trainings im Jahr vom Bonner Institut durchgeführt. So Leute.

König: *Mehr* nicht als das

Nellessen: Ja.

König: Jochen hatte eine Vorstellung von einem freiberuflichen Trainer, der ...

Nellessen: Genau, der mit dem Trainieren seinen Lebensunterhalt verdient.

König: Das ist ein interessanter Punkt. Auch welche Vorstellungen sich wann durchsetzen darüber, was ist ein *richtiger* Trainer. Ich kann mich zehn Jahre später erinnern, dass mal die Rede davon war von professionellen Trainern und Hobby Trainern, wo ich gedacht habe damals, ach, da bleibe ich lieber Hobby Trainer. Jetzt kommen wir aber schon in die Sektion rein, da können wir ja mal einen Schwenk machen. Weil Jochen redet ja jetzt schon innerhalb dieser Gruppe von Trainern und Trainerinnen, die sich da in der Sektion gefunden haben. Wie

²² Jochen Schmidt (1943), Promotion in Soziologie, Trainer für Gruppendynamik, trat Mitte der 1990er Jahre aus der Sektion aus.

²³ Jörg Fengler (1944), Studium und 1972 Promotion bei Alf Däumling in Bonn, 1975-2010 Lehrstuhl für Heilpädagogische Psychologie in Köln, Trainer für Gruppendynamik, Supervisor, approbierter Psychotherapeut.

warst Du da bei der Gründung involviert, oder kamst Du da schon zu etwas hinzu?

Nellessen: Ja, das war ja ziemlich zügig und zeitgleich. Däumling hat mich zu den Sektionsversammlungen, zu denen *er* hinging, mitgenommen. Also, ich bin die Nummer sieben gewesen, das siebte Mitglied in der Sektion. Ja.

König: Als Du da aufschlugst, was waren damals die prominenten Personen?

Nellessen: Da gab es die Frankfurter, Grube²⁴, Heyn²⁵ und Müller²⁶, dann gab es auch den Hirsch²⁷, der ist dann aber wieder rausgegangen. Das waren die, die bei Brocher²⁸ die Gruppendynamik kennengelernt hatten. Dann war das der Däumling, dann war das der Sbandi, der Otto Hürter, die Magda Grube hab ich eben schon genannt. Ja, das war so der Kern.

König: Also der Gründungskern quasi.

Nellessen: Leuschner²⁹, als Münsteraner, kam später dazu, dann kam ziemlich bald der Klaus Antons³⁰ dazu und dann der Fürstenau³¹, das war so die erste Gruppe.

König: Und beruflich sind das Psychologen?

Nellessen: Ja. Und Therapeuten. Magda Grube war, glaube ich, Medizinerin, und die hat ja eine Erziehungsberatungsstelle geleitet, da wird sie ja wahrscheinlich sich auch qualifiziert haben dafür. Ob sie Therapeutin war, weiß ich nicht.

König: Was waren die Themen, die damals im Mittelpunkt standen?

Nellessen: Na ja, wir haben ja lange an der Satzung der Sektion gearbeitet, mindestens zwei, drei Jahre. Das musste immer vom Vorstand gegengecheckt werden, auch teilweise von Rechtsanwälten. Und das war ein mühseliges Geschäft. Also, ich hatte da überhaupt keine Erfahrung mit so einer Vereinsgründung. Ich glaube, die anderen hatten auch nicht viel mehr Erfahrung. Und als Däumling dann sein Amt aufgegeben hatte, weil er war ja auch im Vorstand des DAGG, und da gab es einen Beschluss, dass man nicht Vorstandsmitglied sein darf und Sektionsleiter gleichzeitig. Der Alf hat gesagt, okay, dann gebe ich das auf. Er war der einzige, der so reagiert hat, die anderen haben weitergemacht, also, die anderen Sektionsvertreter. Und

²⁴ Magda Grube (?-1992), Ärztin, Psychoanalytikerin, Psychotherapeutin, Gründungsmitglied und Trainerin der Sektion Gruppendynamik, Nachruf von Klaus Antons in Matrix 2/1992.

²⁵ Eberhard Heyn (1928-2019), Pädagoge, Gründungsmitglied und Trainer der Sektion Gruppendynamik, zog sich um 1980 herum aus der Sektion zurück, siehe Nachruf von Klaus Antons in der Rubrik *In Memoriam*.

²⁶ Heinz Müller, Schulrat, weitere Angaben konnten nicht recherchiert werden.

²⁷ Joachim Hirsch (1938), 1965 Promotion in Politikwissenschaft, 1972-2003 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Frankfurt.

²⁸ Tobias Brocher (1917–1998), Arzt und Psychoanalytiker, nach dem Krieg Arbeit in eigener Praxis, wandte sich als einer der ersten Analytiker der Gruppentherapie zu, 1962–1970 Prof. für Sozialpsychologie in Frankfurt und leitende Mitarbeit am Sigmund Freud Institut, Mitbegründer der Zeitschrift Gruppendynamik.

²⁹ Gerhard Leuschner (1936), Ausbildung als Sozialarbeiter, Trainer für Gruppendynamik, Supervisor.

³⁰ Klaus Antons (1942), Dip. Psych., Promotion zum Dr. phil., Habilitation im Fach Sozialpsychologie, Trainer für Gruppendynamik und Supervisor, Gründungsmitglied und Trainer der Sektion Gruppendynamik.

³¹ Peter Fürstenau (1930-2021), Soziologe, Psychoanalytiker, Habilitation für Psychoanalyse und Soziologie, freiberufliche Tätigkeit in Düsseldorf, Mitglied der Sektion Gruppenanalyse und Trainer der Sektion Gruppendynamik, aus der er sich um 1980 herum, wie viele der genannten Gründungsmitglieder, zurückzog.

dann bin ich ja gewählt worden zusammen mit Magda Grube und dem Pio. Und dann hab ich gedacht, also, immer nur über die Satzung³² reden und über den Verband, das macht keinen Sinn. Und dann haben wir immer kleinere Veranstaltungen zur *Weiterbildung* gemacht in der Sektion. Da hat einer dann berichtet, wie er die Trainings durchführt, welche theoretischen Einheiten er präsentiert und darüber haben wir diskutiert.

König: Okay. Du warst ja dann sechs Jahre, glaube ich, von 69 bis 75 in der Sektionsleitung, in einem Dreierteam?

Nellessen: Ja, ja, wir waren ein Dreierteam. Beim zweiten Mal ist, glaube ich, Pio ausgeschieden und Fürstenau dazugekommen. Und um dem Verband Genüge zu tragen, musste dann immer einer benannt werden, der der Sektionsleiter ist, und da haben sie mich benannt oder gewählt.

König: Aber eigentlich wart Ihr ja vom Selbstverständnis her ein Team.

Nellessen: Wir waren ein Team, wir wurden auch mal gefragt, wieso wir drei Leute brauchen, um die Sektion zu führen, und da hat Peter Fürstenau gesagt, das entspricht unserer Ideologie als Gruppe. Die Gruppendynamiker muss auch eine Gruppe führen.

Fachliche Entwicklungen und Ausdifferenzierungen

König: Gab es in dieser Zeit oder auch später für Dich besonders wichtige Ereignisse oder Markierungspunkte für die Entwicklung der Sektion?

Nellessen: Na ja, es wurde ja, ich glaube, die Hauptentwicklung wurde in den Trainings voran getrieben, weil da gab es doch eine gute Durchmischung, also der unterschiedlichen Orte, wo Gruppendynamik angeboten wurde, und da haben wir uns im Grunde genommen gegenseitig selber qualifiziert. Du musstest schon begründen können, warum Du was wie machst.

König: Okay.

Nellessen: Ja, später, 76, also, es war ja dann auch noch die Zeit der Großgruppentrainings, die teilweise ja mehr von den Teilnehmern erzwungen wurden als von uns geplant. Das gab nochmal einen Schub. Das war schon aufregend, was man da so alles mitzumachen hatte. Man konnte auch was lernen, also zum Beispiel die Sache mit der Repräsentanz. Die Teilnehmer haben ja dann immer Repräsentanten geschickt, die mit uns geredet haben, und als Teilnehmer weiß ich, wie mühsam das war, also zu erkennen, dass darauf zu bestehen immer mitzumischen, zu nichts führt, dass es keinen Fortschritt gibt. Und dass man aber, wenn man Repräsentanten wählt, denen auch so viele Möglichkeiten einräumen muss, dass die auch was verhandeln können. Und dass man dann damit auch zufrieden ist, selbst wenn man dann nicht darin vorkommt. Das war schon, ja, war schon interessant zu sehen. Aber ich habe dann irgendwann gedacht, dass der Aufwand, der getrieben wird in den Trainings, gemessen an dem Ertrag doch ein bisschen unverhältnismäßig ist.

König: In diesen Großgruppentrainings?

³² Der DAGG hatte eine Satzung, die Sektion Gruppendynamik immer nur eine Geschäftsordnung.

Nellessen: Ja.

König: Weil das ist ja jetzt implizit in Deiner Rede, dass die Modelle sich ausdifferenzieren. Also, es gab dieses Trainingsgruppenmodell, auch mit mehreren parallelen Gruppen, und dann gab es dieses Großgruppenmodell mit Repräsentanten, und das wird dann ja von der Organisationsstruktur her politischer? Also, Repräsentanten, das sind ja klassische Rollen in politischen Systemen. Man delegiert Macht und Aufgabe an jemanden.

Nellessen: Genau. Das konnte man am eigenen Leibe erfahren, wie mühsam das ist. Aber es war auch willkürlich. Also ich weiß, dass oft die Leute ankamen und was bereden wollten, und dann haben wir gesagt: Und von wie vielen Leuten haben Sie den Auftrag? Und ab wann wir dann geneigt waren, mit denen zu verhandeln, das war doch sehr in unser Belieben gestellt. Das hat mir auch Bauchschmerzen gemacht, dass wir da doch sehr willkürlich unsere Bedingungen gestellt haben.

König: Also, das heißt, dieses Lernmodell, das da entstanden war, das hat sich dann nicht als besonders effektiv erwiesen?

Nellessen: Ich fand, der Ertrag war zu gering angesichts des Aufwandes.

König: Okay. Und gleichzeitig klingt aber ja durch gegenüber, sagen wir mal den Jahren noch beim Däumling, wo es drei Trainings im Jahr gab, dass es eine sprunghafte Entwicklung gab, also Ausdifferenzierung an Trainingsarten, Trainingsorten, dass immer mehr trainiert wurde? Kannst Du sagen, was war so in der Hochzeit, in den 70ern, was war so Dein Pensum im Jahr?

Nellessen: Frei ausgeschriebene Trainings – maximal vier.

König: Ah. Okay.

Nellessen: Das war ja auch so, dass wir in den ersten Jahren, kaum waren die Trainings annonciert, waren sie voll. Und im Gegensatz zu heute mussten wir vielen Leuten absagen, weil die Trainings schon besetzt waren.

So die Großgruppentrainings, da gab es Trainings zusammen mit Klaus Doppler³³ und Bert Hellinger³⁴, und da fing die Gruppe auch an, also Großgruppenprozesse zu starten. Und dann hat der Hellinger gesagt, dass er da keine Lust drauf hat, und ob wir bereit wären, ihn mal ausprobieren zu lassen, wie man anders mit dieser Situation umging. Und dann ist er in die Großgruppe gegangen, wir auch mit. Und dann hat er gesagt, wer denn was zu bearbeiten hätte. Und als er 5, 6, 7 Leute zusammen hatte, ist er mit denen abgehauen und kam nach 20 Minuten zurück und sagte: Die arbeiten schon. Und dann haben wir über ein, zwei Tage so in dem Training gearbeitet. Am Ende des zweiten Tages haben uns die Leute schon freundlich begrüßt und gesagt, ja, ja, wir wissen, wir sollten was zum Arbeiten haben. Aber wir haben noch nix. Und das war doch ein großer Unterschied zu den Situationen, wo die Teilnehmer uns

³³ Klaus Doppler (1939), Studium der Theologie, Ausbildung als Psychoanalytiker, Promotion in Psychologie, Trainer für Gruppendynamik und Leiter der Sektion von 1975-1981.

³⁴ Bert Hellinger (1925-2019), Studium der Philosophie, Theologie und Pädagogik, 1952 Weihe als Priester, bis 1968 Arbeit an einer Missionsschule in Südafrika, 1971 Austritt aus dem Orden, Ausbildung als Psychoanalytiker, Trainer für Gruppendynamik, zog sich gegen Ende der 1970er Jahren aus der Sektion zurück, wurde ab Mitte der 1990er Jahre durch die Arbeit mit Familienaufstellungen bekannt.

dann manchmal gesagt haben: Also, wir wollen Ihnen nur sagen, wir haben den Eindruck, dass drei, vier Teilnehmer in dem Training hier kurz davor sind zu dekompensieren. Ich glaube, da muss was angeboten werden. Also, die erpresserische Dimension spielte da auch zuweilen eine heftige Rolle.

König: Wieso erpresserisch?

Nellessen: Na ja, meistens ging es den Leuten bestens, von denen sie gesagt haben, die sind in einer schwierigen Phase.

König: Gut, ich habe das in den 80er Jahren auch noch *mehrfach* erlebt, dass Leute dekompensieren. Ich sag mal so, das klingt ein bisschen auch wie der Preis der Entwicklungszeit, dass eben dabei auch ein paar im Straßengraben gelandet sind, sag ich mal so. Und dass sich eben Leute dann auch wie der Hellinger von dieser Arbeit verabschiedet haben. Und es klingt auch durch, dass es ein Kommen und Gehen gab. Du hast am Anfang Namen genannt, die mir gar kein Begriff mehr sind, die sind dann wieder raus. Das heißt, in dieser Zeit gab es auch so einen Sortierprozess von Leuten, die dann dageblieben sind und Leuten, die weitergezogen sind. Was gab es denn für Gründe fürs Weiterziehen?

Gruppendynamik in der Sozialtherapie und der Supervision

Nellessen: Na ja. Es war schon so, dass ich gedacht habe, nach diesem Training mit dem Hellinger, dass ich mit diesen Großgruppentrainings so ungeplant nichts mehr zu tun haben will. In der Zeit habe ich ja auch angefangen, die Belange der Sozialtherapie mit zu vertreten, und da haben wir ein anderes Modell praktiziert, das mich auch zufriedener gemacht hat. Also entweder ein klassisches Rollenspiel oder, die andere Situation oder das andere Konzept bestand darin, dass *wir* Leute aus der Sozialtherapie in eine Einrichtung geschickt haben bzw. die haben sich gemeldet und sind dann dahin gegangen und haben in der Einrichtung sich informiert, was da gemacht wird und *wie* es gemacht wird. Und dann haben wir *in* der Einrichtung an einem Wochenende dann eine Veranstaltung durchführt, in der die Mitglieder der Sektion Sozialtherapie in die Rollen geschlüpft sind, die von den Besuchern beschrieben worden waren, die in dieser Einrichtung bestehen.

König: Also Ihr habt ein kollektives Rollenspiel inszeniert?

Nellessen: Ja, wir haben den Leiter besetzt, wir haben die Therapeuten, sofern es welche gab, die Sozialarbeiter besetzt, das Klientel. Und haben dann *in* der Einrichtung vor den Mitgliedern der Einrichtung quasi ein Rollenspiel durchgeführt oder das inszeniert. Und das war richtig eine schöne erkenntnis-produktive und ich-schonende Form der Erfahrung von Professionellen in ihren Organisationen.

König: Du hast ja jetzt genannt die Sektion Sozialtherapie, die war ja dann im DAGG entstanden, auch glaube ich mit Deiner Initiative und auch anderen aus der Gruppendynamik? Und ich höre jetzt auch durch, mit ein Grund war, dass dieses strikt niedrigstrukturierte Arbeiten dann doch an seine Grenzen kam und ihr andere Formen entwickelt habt, also Rollenspiel zum Beispiel. Und auch, dass Ihr in die Institutionen reingegangen seid und das heißt, damals in die sozialtherapeutischen Anstalten, das war ja in den 70er Jahren auch stark in der Reformphase. Also sprich Gefängnis. Kannst Du dazu was erzählen?

Nellessen: Ja. Also vielleicht noch erst die Erfahrung mit der Bundespost. Das war ja, wenn man so will, mein erster Großkunde. Und nachdem wir das zweite Training durchgeführt hatten, hat sich dann der Leiter, der Hans Jäger³⁵, gemeldet bei mir und gesagt: Herr Nellessen, wir haben Redebedarf. Es geht darum, ob Ihr drittes Training für uns Ihr drittes und auch Ihr letztes ist. Und das war so, die Postler konnten alle umsonst telefonieren und ich weiß nicht, ob der Jäger immer ein gutes Ohr an der Teilnehmerschaft hatte oder wie es war. Auf jeden Fall, das Training war vorbei, am nächsten Montag hat er mich angerufen. Und da haben wir dann mit ihm darüber geredet, wie wir das Training machen, und dann hat er uns doch so ein paar Hinweise gegeben, dass das bei der Post unter Umständen schwierig werden könnte. Ein paramilitärisch geprägter Laden und dann mit dem unstrukturierten Arbeiten, das passte nicht so richtig zusammen. Und bei dem dritten Training war er dann auch mit dabei und hat mit uns, also, mit dem Jochen und mir, abends dann auch reflektiert. Und das war schon sehr instruktiv, um ein Gespür dafür zu kriegen, was geht hier, und was geht hier nicht. Und da haben wir schon diese niedrig strukturierten Ansätze doch ersetzt durch höher strukturierte.

König: In der Art, wie Du sie mit dem Klaus Doppler dann später auch lange Zeit angeboten hast.³⁶

Nellessen: Ja. Die Du ja auch kennengelernt hast.

König: Ja. Und das war sozusagen auch der Schwenk auf stärkere Strukturierung, war jetzt schon vor der sozialtherapeutischen Phase.

Nellessen: Ja, das war noch Mitte der 70er Jahre, dass wir da umgestellt haben.

König: Aber jetzt die Sozialtherapie, da reden wir ja von den 70ern und vielleicht frühen 80er Jahren. Als wir uns kennenlernten, Anfang der 80er, 83, da war das, glaube ich, schon beendet.

Nellessen: So ist das. Ja.

König: Und gleichzeitig war das ja eine Phase, wo die Gruppendynamik noch stark in sozialen Organisationen tätig war oder das zumindest auch als einen wichtigen Tätigkeitsbereich angesehen hat. Das war aber dann, als ich da kam, schon weitgehend verschwunden.

Nellessen: Ja, der reformerische Impuls gerade im Strafvollzug war da erloschen. Als man gemerkt hatte, wie teuer solche Einrichtungen sind, da erkaltete das Interesse. Es ist dann 10, 15 Jahre später nochmal wieder aufgelebt.

König: Wie würdest Du denn selber sagen, hat das für Dich auch eine Bedeutung gehabt, oder wie war das? Die Sozialtherapie, das war ja offensichtlich auch ein Bereich, da hast Du publiziert drin, und das war dann irgendwie wie verschwunden danach.

Nellessen: Ja, wir haben ja dann 80, 81 im ZIF³⁷ in Bielefeld ein Forschungsprojekt gehabt zur

³⁵ Hans Jäger, Leiter der 1969 gegründeten Führungsakademie der Bundespost, einer Fortbildungseinrichtung des Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen.

³⁶ Nellessen (1995a), siehe Publikationsliste im Anhang.

³⁷ Zentrum für Interdisziplinäre Forschung Bielefeld, <https://www.uni-bielefeld.de/ZiF/>

Sozialtherapie und dazu dann zwei Bücher³⁸ publiziert, und da war das Interesse schon ziemlich gesunken.

König: Die Sektion Sozialtherapie ist auch im DAGG ja immer die kleinste geblieben, das waren so ein bisschen die Schmuttelkinder, auch quasi wie das Klientel, was sie betreuten.

Nellessen: Ja. Weil, was wir in der Sozialtherapie ja nicht geschafft haben, war eine Ausbildung anzubieten. Im Nachhinein habe ich gedacht, die Leute hatten auch das richtige Gespür dafür was läuft, weil als Sozialtherapeut kannst Du nicht freiberuflich arbeiten. Und von daher waren die daran interessiert, Erfahrungsaustausch zu betreiben und nicht daran interessiert, eine Ausbildung anzubieten. Und das hat aber dann auch irgendwann, zumindest bei mir und auch bei anderen, doch etwas die Attraktivität sinken lassen. Also, wenn Du immer eigentlich nur kommst, um miteinander zu reflektieren, da kuschelt man sich auch manchmal ein.

König: Also, das heißt, beruflich war das relativ perspektivlos.

Nellessen: Ja. Also, da konntest Du beruflich, wenn Du nachweisen konntest, dass Du an soundso vielen Veranstaltungen teilgenommen hast, konntest nix mit anfangen.

König: Okay. Da ist ja nun ein zweites Thema mit drin: *Sozialtherapie*. Die Frage der Überlappung von Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik, die war ja durch den Verband schon gegeben.

Nellessen: Ja.

König: Und das war diese Ehe, diese ungleiche Ehe, so wurde es immer wieder genannt. Es gibt ja tatsächlich konzeptionell ganz viele Überlappungen, aber zu der Zeit, als ich in den 80er Jahren ankam, gab es schon den Beginn einer Art antitherapeutischer Phobie in der Sektion, also eine Vorstellung, man muss dieses Berufsfeld verlassen, dass die Gruppendynamik zu ihrem eigenen kommen kann.

Nellessen: Hm. Na ja, also das hat schon seine Wirkung gehabt, dass wir viele Therapeuten hatten, die dann Gruppendynamiker wurden. Und es hat ja auch anfangs zwischen den Sektionen gegenseitige Besuche gegeben, auch teilweise in den Einrichtungen. Wir waren mal in der Nähe von Stuttgart in einer Klinik und haben dann einer Gruppentherapie zugeschaut und waren entsetzt darüber, dass da keine Gruppendynamik stattfinden konnte. Also, das war sowas von leiterdominiert, dass es uns förmlich geschaudert hatte. Wobei ich jetzt glaube, dass das auch fast ein Unding ist, Gruppendynamik, wenn sie unstrukturiert ist, zu transferieren in die Klinik. Das geht meines Erachtens nach *nicht*.

König: Also das Unstrukturierte daran. Oder was geht daran nicht?

Nellessen: Ja. Auch das Gruppendynamische. Also, wie einen Prozess erleben zu lassen? Da weiß ich nicht, wo dann die Therapie bleibt angesichts der Verweildauer, die die Patienten in so einer Einrichtung eben da sind.

³⁸ Gaertner, Adrian (Hrsg.)(1982), darin Nellessen (1982b); Driebold, Rolf u.a. (1984), siehe Publikationsliste im Anhang.

König: Das heißt, es gab für die Gruppentherapie ähnliche konzeptionelle Übersetzungsprobleme wie, sag ich mal, bei der Post. Es musste irgendwie auf den Kontext runtergebrochen werden und eine spezifische Art entwickelt werden.

Nellessen: Ja.

König: Aber was ja passiert ist in meinen Augen ist, dass der Kontakt völlig abgebrochen ist und dass heute in der Gruppenpsychotherapie die Gruppendynamik zwar noch als Grundwissen angesehen wird, aber die Praxis überhaupt nicht vorkommt und umgekehrt, es gibt zwar noch einige, die gruppenpsychotherapeutisch arbeiten in der DGGO heute, aber es spielt keine Rolle mehr. Es ist so, als ob es einen Distanzierungsdrang gegeben hat in dieser Zeit.

Nellessen: Ja. Wir haben uns als Gruppendynamiker ja immer in der Minorität gesehen im DAGG. Und ernstzunehmende Versuche von den Therapeuten und den Gruppendynamikern, was können wir denn von beidem gewinnbringend anwenden, hat es meines Erachtens nicht gegeben.

König: Okay. Du bist ja dann irgendwann hier in Kassel auf den Lehrstuhl gekommen, relativ früh. Auch in der Zeit, als Du in der Sozialtherapie unterwegs warst, da warst Du auch schon hier in Kassel?

Nellessen: Vorher. Die Sozialtherapie hat schon noch in Bonner Zeiten begonnen.

König: Okay, weil in dem Titel des Lehrstuhls war ja die Sozialtherapie glaube ich sogar mit dringestanden.

Nellessen: Ja. Der Titel hieß Gruppendynamik in der sozialen Therapie. Da hatte aber keiner so genau hingeguckt, so dass es nachher hieß: Soziale Therapie.

König: Okay. Und letztendlich gelandet bist Du ja dann bei der Supervision?

Nellessen: Ja. Weil diesen Studiengang³⁹ gab es gerade schon, als ich hier anfang, und dann haben wir, jetzt in Kassel, irgendwann entschieden, dass wir sowohl einen Studiengang Soziale Therapie wie Soziale Gerontologie anbieten. Und da habe ich dann in der Sozialen Therapie ja auch mitgemacht. Der Rasch⁴⁰, das ist ein Forensiker aus Berlin gewesen, der hat mal gesagt: Die soziale Therapie funktioniert dann, wenn das Team kooperationsfähig ist. Und das ist an Hochschulen nicht immer gewährleistet. Also, wir waren kein Team in der Sozialen Therapie. Und ich glaube nach acht oder zehn Jahren habe ich dann auch meine Lehrtätigkeit in der Sozialen Therapie beendet, weil parallel dazu die Euphorie in den Sozialtherapeutischen

³⁹ Der Diplomstudiengang Supervision wurde 1976 an der Gesamthochschule Kassel im Fachbereich Sozialwesen gegründet, 2005 aus der inzwischen wieder zur Universität gewordenen Hochschule als „Universitäre Weiterbildung für die Wirtschaft“ in das UNI KIMS ausgegliedert, einer Management Schule an der Hochschule, dort als Masterstudiengang MDO - Mehrdimensionale Organisationsberatung: Supervision, Coaching, Organisationsentwicklung weitergeführt, ab ca. 2015 als COS - Coaching, Organisationsberatung, Supervision.

⁴⁰ Wilfried Rasch (1925-2000) forensischer Psychiater, nach Tätigkeit im Universitäts-Krankenhaus in Eppendorf (Hamburg) an der Universität Köln tätig, von 1971-1993 Leitung des Instituts für Forensische Psychiatrie an der Freien Universität Berlin.

Anstalten ja geschwunden war und es uns aber auch jetzt hier in der Uni nie so richtig gelungen ist, etwas anzubieten, das wie aus einem Guss aussehen konnte.

König: Okay. Das heißt, die universitäre Welt und die Welt in den Institutionen, Anstalten, das passte nicht, das kam nicht zusammen.

Nellessen: Nein. Und dann hat unser Präsident, ich glaube vier oder fünf Jahre später, das hat aber nichts mit mir zu tun, diesen Studiengang auch aufgelöst, weil die Studentenzahlen auch ziemlich gering waren. Das würde man heutzutage nicht mehr machen, man würde einfach diesen Studiengang weiterlaufen lassen.

König: Gut. Das ist nochmal eine andere Sache, aber die Verbindung zwischen Gruppendynamik und Supervision, die war ja doch erfolgreicher, langandauernder.

Nellessen: Ja, ja.

König: Und sowohl auf der fachlichen Ebene wie dann auch auf der Ebene der Gründung der DGSv hat die Gruppendynamik ja dann eine große Rolle gespielt.

Nellessen: Ja, als wir dann die Sektion Sozialtherapie hatten, dann hat Norbert Lippenmeier⁴¹ vor allen Dingen versucht, mein Modell zu kopieren, in der Sektion Gruppendynamik die Sozialtherapie zunächst einmal zu beheimaten. Und der wollte dann die Supervision aus der Sektion Sozialtherapie sozusagen etablieren. Da waren auch Kontakte nach Münster⁴², da war ja auch eine gemeinsame Linie, da waren ja auch Gruppendynamiker, aber je mehr es dann auf Verbandsgründung hinauslief, wurde deutlich, dass die anderen Anbieter von Supervision, die *keine* Gruppendynamiker waren, was anderes haben wollten. Und das ist dann die DGSv geworden.

König: Du sprichst da jetzt noch eine andere interessante Ebene an, dass ja derweil um die Gruppendynamik herum eine Fülle von anderen Verfahren sich gleichzeitig entwickelt haben, manchmal daraus hervorgehen, manchmal aber auch in Konkurrenz, manchmal aber auch in klarer Abgrenzung. In der DGSv, da lief das das erste Mal zusammen, weil das ja ein verfahrensübergreifendes Arbeitsformat war. Dennoch hat die Gruppendynamik hier in der Supervisionsausbildung in Kassel lange Zeit eine wichtige Rolle gespielt.

Nellessen: Ja. Da waren wir lange die einzige universitäre Ausbildung, und ich glaube schon, dass wir da die Supervision und deren Ausbreitung in der Bundesrepublik – wie sagt man da – befördert haben.

⁴¹ Norbert Lippenmeier (1939), Sozialarbeiter und Dipl. Päd., 1982-2002 Koordinator des postgradualen Studienganges für Supervision in Kassel, Mitglied und zeitweise Leiter der Sektion Sozialtherapie im DAGG, Supervisor und Lehrsupervisor.

⁴² 1973 bildete sich der Arbeitskreis Gruppendynamik Münster (agm) als eines von mehreren Instituten im Kontext der Sektion Gruppendynamik. 1984 gründete Gerhard Leuschner, der damalige Geschäftsführer des agm, das Fortbildungsinstitut für Supervision (FiS) als erstes freies Ausbildungsinstitut für Supervision in Deutschland. 2000 wurden die beiden Institute zusammengeführt. Ein weiterer wichtiger Ort in Münster sowohl für die Gruppendynamik wie später für die Supervision war die katholische Akademie für Jugendfragen in Münster, an der mehrere Mitglieder der Sektion tätig waren.

Die Begegnung mit George Bach und den Encounter-Methoden

Nellessen: Jetzt fällt mir aber ein – Du hast eben gefragt, gab es ein herausragendes Ereignis – das gab es wirklich 1972, als Däumling den George Bach⁴³ nach Deutschland holte.

Partnerschaftstraining, Encounter, das war für mich nochmal ein heftiger Impuls, weil George Bach immer gesagt hat: Der Trainer muss alles vormachen. Und bei dem ersten Training, das wir zu dritt dann angeboten haben, Axel Svensson, Jörg Fengler und ich, 60 Teilnehmer, dann haben sich die Gruppen gebildet und dann mussten wir uns den Gruppen anbieten. Das war für einen Gruppendynamiker eine ziemliche *Umkehrung* der Verhältnisse. Und die Regel war, die Teilnehmer können einmal einen Trainer ablehnen, den nächsten müssen sie nehmen. Gut. Wir sind dann alle bei den Gruppen geblieben, zu denen wir als erste hingegangen sind, aber die haben *mir* da den Kopf gewaschen. Leute, die mich gar nicht kannten. Aber wie treffsicher die mir gesagt haben, wie ich auf sie wirke, das war schon eine heftige Sache. Das waren ja Marathons, zwei, drei Tage mit relativ wenig Schlaf. Und alle Übungen, die wir anboten, mussten vom Trainer vorgemacht werden. Auch das ein Riesenunterschied zum Trainer in der Gruppendynamik. Und ich weiß noch, an der Wand hatte ein Plakat zu hängen: Ich bin unzufrieden. Und wenn da 40 Prozent der Teilnehmer standen, dann musste der Trainer eine Klage beginnen über die undankbare Gruppe, mit der er es da zu tun hat. Und ich habe dieses Plakat gehasst wie nur was. Es war aber eine richtig gute Intervention.

Also, wenn Du sahst, was da los war, und dann die paar Male, wo es dann dazu kam, dass ich zuerst zu klagen hatte und dann die Gruppe, hat immer dazu geführt, dass die Gruppen dann selber einen Weg gefunden haben weiterzumachen.

König: Also, das heißt, die Begegnung über den George Bach ist die Begegnung mit den Methoden der Encounter-Gruppen?

Nellessen: Ja.

König: Nun waren ja die Encounter-Methoden zwar strukturiert – weil es war ja doch übungsorientiert – die waren aber auch sehr provokant, weil sie quasi systematisch und auch gewollt über die Grenzen des konventionellen Verhaltens drüber schritten. Bestimmte Feedbackregeln und Rückmeldeszenarien aufbauten, die ganz bewusst das Konventionelle durchbrachen und insofern eine andere Art der Provokation waren gegenüber dem Niedrigstrukturierten, was ja auch eine Provokation ist und sein will. Ist denn dies Encounter-Element kompatibler als dies Niedrigstrukturierte oder kam das dann auch an seine Grenzen?

Nellessen: Also, das war gut miteinander zu verbinden.

König: Na, ich habe jetzt in den Jahren, wo wir zusammengearbeitet haben, immer mal den Eindruck, dann kamen jüngere Ausbildungskandidat*innen, dass die hochgradig irritiert waren, wenn Du mit Encounter-Sachen kamst. Die Encounter-Methoden sind heute quasi überhaupt nicht mehr präsent.

⁴³ George Bach (1914-1986), geb. in Riga, Lettland, Abitur in Berlin, 1937 Emigration in die USA, 1938-1944 Forschungsassistent und Doktorand bei Kurt Lewin, klinischer Psychologe, Gründer und Direktor des Instituts für Gruppenpsychotherapie in Los Angeles, mehrere seiner Bücher wurden ins Deutsche übersetzt. Sein Einfluss im deutschsprachigen Bereich wird auch durch eine von Hilarion Petzold herausgegebene Festschrift dokumentiert, zu der Jörg Fengler und Lothar Nellessen (1985b) jeweils einen Beitrag beigetragen haben, siehe Publikationsliste im Anhang.

Nellessen: Ja, da ist was dran. Wenn ich mit den Encounter-Techniken an der Uni ankam, war das schwieriger, als wenn ich ein frei ausgeschriebenes Training hatte. Also, die Art der Konfrontation, die dann zuweilen fällig war oder induziert wurde, oder auch gewollt war, die war nicht so richtig kompatibel mit der Situation, dass man sich dann wöchentlich wieder traf. Das habe ich dann auch etwas gelassen.

König: Okay. Weil das institutions- oder organisationsintern war?

Nellessen: Ja.

König: Wie würdest Du vor dem Hintergrund denn das gruppendynamische Training in seiner klassischen Form als T-Gruppentraining heute beurteilen? Ist es eine Form, die so noch Bestand hat?

Nellessen: Also, ich habe ja in den letzten Jahren nur ganz selten noch so gearbeitet, weil ich meistens ja mit Organisationen zu tun hatte. Der Beginn, der hat uns ja Teilnehmer gebracht, die meistens aus dem pädagogischen, psychologischen, soziologischen Bereich kamen, die also ein bisschen vertraut waren. Und für die, denke ich, wäre das nach wie vor eine gute Methode, um mehr über Gruppen und sich in Gruppen zu erfahren, weil also dieses elektrisierende Moment, das haftet ja nun wirklich diesen unstrukturierten Trainings an. Ich wüsste auch nicht, wo ich das sonst so kennengelernt habe. Also, ich habe ja dann auch ein bisschen Gestalttherapie mir angeguckt, war auch in Poona⁴⁴. Es war doch immer leiterzentrierter, und es war doch immer individuumzentrierter. Also, ganz selten würde ich Situationen benennen können, wo die Gruppe doch so sehr daran beteiligt war, das zu beeinflussen, was in der Gruppe geschehen kann.

König: Was ja ein bisschen auch am Trainer hängt. Ich kann mich an eine Bemerkung von Dir erinnern, die Du mal gemacht hast: Jede Gruppe ist arbeitsfähig, es sei denn, der Leiter hindert sie daran. Ich glaube, damit hattest Du auch einige der Kollegen und Kolleginnen aus der Gruppendynamik im Sinn, nicht so sehr die Leitung in Organisationen. Was würdest Du denn selber sagen, wie hat sich Dein eigener Leitungsstil denn über diese ja ziemlich lange Zeit verändert, und was für Änderungen hast Du auch bei anderen wahrgenommen?

Gruppendynamik in und für Organisationen

Nellessen: Hm, na ja, die Trainings, die wir ja dann für Organisationen angeboten haben, die hast Du ja auch selber miterlebt, und da ist es ja eher so gewesen, dass wir Fallarbeit in der Gruppe gemacht haben. Die Leute konnten etwas einbringen, was sie zuhause beschäftigt, und das gruppendynamische Element war doch deutlich reduziert. Ich erinnere mich, wenn das auch mal ausgelöst durch Teilnehmer dazu kam, dass die Leute ihren Prozess reflektiert haben, das war die Minderheit. Und das habe ich auch schon als einen Verlust erlebt. Und weiß aber auch, dass zuweilen, wenn es geschah – bei der Allianz zum Beispiel im Training – wenn dann Leute feststellen mussten, dass sie in der Rangordnung der Gruppe nicht da waren, wo sie glaubten zu sein, das war oft eine Kränkung, mit der die schwer umgehen konnten, weil sie sich

⁴⁴ Poona, Stadt im indischen Bundesstaat Maharashtra, in der Bhagwan Shree Rajneesh (1931-1990), später Osho genannt, im Jahr 1970 einen Ashram gründete, der viele Jahre lang – u.a. durch seine Selbsterfahrungsangebote – eine hohe Anziehungskraft für Besucher aus den westlichen Industrieländern entwickelte, darunter viele Psychotherapeut*innen.

dann auch wieder trafen bei normalen Meetings. Also, das habe ich schon als eine Bremse erlebt.

König: Das heißt, ein Training führte die dann in Situationen, von denen Du sagst, das tut denen dann nicht gut?

Nellessen: Ja, ja. Also, die das dann nicht als Gewinn sondern als Imageverlust nur erleben konnten, da war dann, wenn es erstmal draußen war, war es schwer, also bei den Fällen, die sich damit schwer taten, das irgendwie noch so zu bearbeiten, dass man sagen konnte, es ist gelungen.

König: Das organisationsinterne Training war ja eine Zeit lang sehr en vogue, das gibt es ja heute auch noch, es wird wenig drüber diskutiert, über die Schwierigkeiten und Problemlagen, die dadurch entstehen. Das war ja mal, in den 80er Jahren, glaube ich, eins der Leitmodelle, für die ein Trainer wie der Jochen Schmidt, von dem Du am Anfang geredet hast, plädiert hat: Das sind die Trainer, die wir mal sein würden.

Nellessen: Ja.

König: Wie siehst Du dieses Modell heute?

Nellessen: Ich habe keinen Überblick, wer wo trainiert. Das gilt aber eigentlich, so lange wie ich bei der Sektion Gruppendynamik bin. Also bei Freunden wie bei Dir, da habe ich eine ungefähre Ahnung, und bei den meisten weiß ich aber nicht, was sie wirklich machen. Manchmal denke ich, es wird mehr behauptet als tatsächlich gemacht wird. Also, ich kann da keine substantielle Aussage zu machen.

König: Und trotzdem, man hört bei Dir ja so eine gewisse Skepsis durch gegenüber einer ungebremsten Übertragung gruppenspezifischer Arbeitsweise in alle möglichen Bereiche. Du redest viel auch über die Grenzen, die dann da sich gezeigt haben, gleichzeitig habe ich Dich in der Arbeit dann immer doch sehr da drin aufgehend erlebt, also, jetzt hier in dem Setting Supervision⁴⁵. Das war ja eine Ausbildungssituation, wo genau die Bedingungen gegeben waren, dass die Leute einen soliden Hintergrund hatten. Wie würdest Du das denn heute rückblickend beurteilen? Vor dem Hintergrund dessen, was so im psychosozialen Feld heute diskutiert wird, wo siehst Du die Gruppendynamik da?

Nellessen: Also, ich denke, dass wir schon über ein Alleinstellungsmerkmal verfügen. Selbsterfahrung in der Gruppe, und eben nicht nur die Selbsterfahrung des einzelnen eingebettet in die Gruppe, sondern auch die Selbsterfahrung *über* die Gruppenprozesse. Das ist schon was, was – ich glaube – sonst nirgendwo auftaucht. Und ich finde, dass das ja eine schöne Relevanz hatte, wenn man sich in Organisationen zu bewegen hat. Ob wir damit für die Praxis so attraktiv sind, dass die Praxis uns die Bude einläuft, das glaube ich wiederum nicht.

⁴⁵ Die verfahrensübergreifende Supervisionsausbildung in Kassel (Psychoanalyse, Gruppendynamik, Psychodrama, Gestalt) bot jährlich im Sommer ein gruppenspezifisches Training an, das eine hohe Bindungskraft für den Studiengang darstellte. Gearbeitet wurde über 6 Tage in bis zu vier parallelen T-Gruppen mit jeweils einem Leitungspaar, täglichen strukturierten plenaren Veranstaltungen und Reflexionsgruppen. Manche Teilnehmer*innen kamen über viele Jahre regelmäßig zu diesem Training.

König: Eben. Und hast Du da Ideen zu, warum, und woran das liegen könnte?

Nellessen: Ich glaube, eigentlich habe ich da keine Idee dazu, denn ich wüsste nicht, an welche Organisation man herantreten könnte, um zu sagen, dass da Gruppendynamik einen festen Bestandteil haben sollte. In der schulischen Weiterbildung sehe ich das nicht, dass es passiert und wüsste auch nicht, wie man das anstellen könnte, um es realisieren zu lassen.

König: Die Frage, die ich mir häufig gestellt habe ist, dass es für diese Felder wie Schule oder Hochschule, für die institutionalisierte Ausbildung überhaupt null gelungen ist, die Gruppendynamik fester zu installieren. Also institutionell zu installieren, und da spielt das Bild von Jochen Schmidt eine wichtige Rolle, weil das ja ein Gegenbild ist: das ist der freiberufliche Trainer. Anstatt zu gucken, wo könnte Gruppendynamik platziert werden in vorhandenen Bildungsprozessen. Und zwar in den Bildungsprozessen, wo es quasi um die Arbeit mit Gruppen geht, und das ist zum Beispiel Schule, ganz zentral, wo die Gruppendynamik ja mal eine Rolle gespielt hat. Aber da ist mein Eindruck, da ist wenig passiert. Du hast da auch in Deiner Zeit auch, glaube ich, wenig gemacht, oder nach der Sozialtherapie Erfahrung, war da irgendwie eine Enttäuschung da, ein Abwenden?

Nellessen: Ja. Ich habe ja mit dem Albert Bickel⁴⁶ mal ein Angebot gemacht für den bayerischen Strafvollzug, da haben wir nie eine Antwort gekriegt. Und dann haben wir nachgefasst, dann haben wir immer noch keine Antwort gekriegt. Also, als es in der Gruppendynamik losging, ging es ja auch los mit der Gruppendynamik in den Schulen. Da haben wir leider immer ein bisschen arrogant nach unten geguckt, weil wir nicht den Eindruck hatten, dass die sowas Gutes anbieten wie wir. Das haben wir verschlafen. Aber ich weiß es nicht, die Versuche in Hessen haben ja auch nicht getragen, und wahrscheinlich haben sie nicht getragen angesichts der finanziellen Belastung, die auf die Schulen zugekommen wären bzw. auf das Bildungsministerium. Und ich glaube, dass es auch schwer ist, da Fuß zu fassen. Ich glaube, der Zug ist vorbei. Das würde ja dann heißen, dass man festangestellte Trainer etabliert, das würde heißen, weniger Geld. Und es ist auch die Frage, was aus Kollegen würde, die dann festangestellt in dem Bereich Gruppendynamik anbieten.

König: Das wäre eine interessante Frage, was das letztendlich dann für die Methode bedeutet, ob das überhaupt denkbar ist.

Nellessen: Ja. Für die Schule, für die Grundschule, glaube ich, besteht die Chance darin, je mehr die Sozialarbeiter mit einbeziehen in die Schularbeit, umso mehr würde eine Chance bestehen, dass der gruppendynamische Blick da in der Schule doch etwas mehr Gewicht kriegt. Ich erinnere mich an eine Situation, wo ein Lehrer einen Schüler hatte, der immer Faxen machte, und der hat ihn dann nachher um platziert, um ihn kontrollieren zu können. Und dann hat der Sozialarbeiter gesagt: Ach wissen Sie was, wir setzen den mal nach hinten. Und dann war Schluss mit den Faxen, weil der Schüler nicht mehr vor sondern hinter seinem Publikum saß und unbeachtet blieb. Also, Lernen über konkrete Schritte und da einen fremden Blick eben über den Sozialarbeiter in die Schule einzuführen, das verspricht doch, eine Strategie zu sein, die man verfolgen kann.

⁴⁶ Albert Bickel (1928-2014), Ausbildung als Sozialarbeiter, Tätigkeit in der Bewährungshilfe, im Strafvollzug und der Fortbildung an der bayerischen Justizvollzugsschule Straubing, Trainer für Gruppendynamik und Supervisor, Nachruf seiner Tochter in der Rubrik *In Memoriam*.

König: Das wäre ja eher eine Umsetzung der Gruppendynamischen Perspektive in der Supervision, weil das ist ja eine supervisorische Herangehensweise, dass man am Fall entlang mit einer gruppendynamischen Perspektive Interventionen entwickelt, und da geht es nicht um das Verfahren Gruppendynamik als Trainingsgruppen-Verfahren. Das wird deutlich in Deinen Erzählungen für mich, dass da die Grenzen doch relativ eng sind. Und das war ja in dieser frühen Zeit anders, so scheint es mir im Rückblick, auch wenn ich die Publikationen sehe aus den Jahren – Gruppendynamik rettet die Welt –, sage ich mal etwas übertrieben formuliert.

Nellessen: Ja, ich habe mit dem Pio Sbandi mal überlegt, inwieweit wir den Kontakt zur Frau Zundel⁴⁷, zur FDP nutzen können, um für die FDP Gruppendynamik anzubieten und so die Geschicke der Bundesrepublik zu befördern.

König: Sagst Du mit leicht ironischem, selbstironischem Unterton.

Nellessen: Ja, das war eine romantische Vorstellung, das war auch, ja, die religiöse Dimension der Gruppendynamik – wir retten die Welt.

Letzte Besuche und Begegnungen im DGGO

König: Vor einiger Zeit – es war, glaube ich, Dein letzter Besuch bei der DGGO – da gab es diese 50-Jahre-Feier, wo ja auch auf diese Historie zurückgeschaut wurde. Da warst Du ja wie so ein Besucher dann auf einmal.

Nellessen: Ja.

König: Kannst Du dazu noch was sagen, wie es Dir da ergangen ist?

Nellessen: Ja. Da waren ja vielleicht ein Dutzend Leute, die ähnlich lange bei der Sektion waren wie ich und alles sonst neue Leute. Und, ja, die waren mir fremd und verglichen mit den *ersten* zehn Jahren wusste ich über die *gar nichts*, während wir in den ersten zehn Jahren doch ziemlich viel voneinander wussten. Ich glaube, ich gehe nochmal einen Tick zurück. Fünf Jahre vorher war auch eine Veranstaltung in Frankfurt, wo über die Gruppendynamik geredet wurde, und es war so, dass der Ist-Zustand ziemlich beklagt wurde, dass wir nicht vorkommen, und dann haben die Kollegen angefangen, unterstützt durch den Wimmer⁴⁸, zu überlegen, was man eigentlich machen könnte, um die Sektion attraktiver zu machen. Und da kamen so Vorschläge wie: Ja, wir müssen alle sechs Wochen eine Veranstaltung anbieten, die hochkarätig ist, wo alle Leute hinkommen. Und da wurden von diesen Vorschlägen ganz viele gesammelt. Und irgendwann habe ich gedacht: Wo bin ich denn hier gelandet? Also, das war sowas von realitätsfremd, dass ich dann irgendwann gegangen bin. Nichts gesagt habe, ich bin einfach gegangen. Nee, das kenne ich wohl auch, dass man so fantasiert, aber da mache ich nicht mehr mit.

Schon vorher hatte ich mir, war ich vor der Entscheidung, mache ich jeden Stimmungswandel in der Sektion, mache ich den mit? Mache ich den euphorisch mit, oder erdulde ich den und

⁴⁷ Prof. Dr. Edith Zundel (1928-2020), Klinische Psychologin und Psychotherapeutin, Professorin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Köln.

⁴⁸ Rudi Wimmer (1946), Studium Rechts- und Staatswissenschaften, Politikwissenschaft und Philosophie in Wien, Habilitation an der Universität Klagenfurt zum Thema Gruppendynamik und Organisationsberatung. Gründungsmitglied der ÖGGO.

denke: Das habe ich doch schon mal gehört? Da habe ich irgendwann gedacht: Nee, also, immer wieder da einsteigen, das will ich nicht. Und da sitzen und murren, das will ich auch nicht, also muss ich wegbleiben. Dann kam ja dazu, dass ich in der Sektion Sozialtherapie, bei den Supervisoren, dann später auch bei der Organisationsberatung und der Gruppendynamik viermal in Vereinsgeschichten dabei war und viel Zeit investiert habe, und der Ertrag ist ja nicht so riesig. Die Sozialtherapie gibt es nicht, die Organisationsentwicklung hat es nie geschafft, ein Curriculum – wir hatten eines erarbeitet, aber das haben sie uns ja zerschmettert. Also, auch der Ertrag von diesen Arbeiten war nicht immer so riesig. Ja, da hatte ich eigentlich dann eben fünf Jahre vorher doch mehr oder minder meinen Abschied erklärt. Und bei dieser 50-Jahr-Feier wurde ja dann eine Broschüre verteilt über Gruppendynamik und die Gesellschaft und Demokratisierung.

König: Ein Buch

Nellessen: Ein Buch, ja... Und außer dem Zimmer⁴⁹, der beschreibt, wie er versucht hat, Marxismus und Gruppendynamik miteinander zu koppeln, wo er sagt, das ging aber nicht, und dem Erfahrungsbericht von der Ingrid Stahmer⁵⁰, wie sie Gruppendynamik in ihrem Job angewandt hat, hießen die anderen Artikel: Und dann *müsste* man. Und da habe ich gedacht, Das brauche ich auch nicht mehr. Demokratie machen⁵¹ hieß der Titel, und bis auf die beiden genannten Artikel hat keiner darüber geschrieben, wie er mit Gruppendynamik Demokratie macht. Und da dachte ich, nee, diese romantische Vorstellung muss ich nicht mehr bedienen.

König: Okay. Das lassen wir doch mal so stehen als Schlusswort. Dann machen wir erstmal einen Punkt.

Nellessen: Ja.

König: Danke Dir, Lothar.

Nellessen: Ja, hoffentlich kannst Du was damit anfangen.

⁴⁹ Werner Zimmer-Winkelmann (1959), MA Soziologie, Geschichte, Politikwissenschaften, Mitglied der DGGO seit 2002, Trainier für Gruppendynamik seit 2010.

⁵⁰ Ingrid Stahmer (1942-2020), Ausbildung als Sozialarbeiterin, SPD Mitglied, ab 1971 in der Berliner Senatsverwaltung als Stadträtin und Bezirksbürgermeisterin, ab 1989 Senatorin mit unterschiedlichem Ressortzuschnitt. 1995 nach erfolgloser Kandidatur zur Regierenden Bürgermeisterin von Berlin bis 1999 Senatorin für Schule, Jugend und Sport, danach Rückzug aus der Politik, freiberufliche Arbeit als Trainerin für Gruppendynamik und Beraterin, zahlreiche Ehrenämter, Nachruf unter <https://www.dggo.de/de/in-memoriam/ingrid-stahmer>.

⁵¹ Frank Stähler & Monika Stützle-Hebel (2018), Demokratie machen. Gruppendynamische Impulse, Carl Auer: Heidelberg.

Biografische Notiz

Lothar Nellessen, geb. 1940, Studium der Psychologie in Köln, Freiburg und Bonn, Diplom 1966, wissenschaftlicher Assistent in Bonn bei Alf Däumling, Promotion 1969, Mitbegründer der Sektion Gruppendynamik im DAGG, Trainer für Gruppendynamik, Lehr- und Kontrollsupervisor, 1975-2005 Professor für Gruppendynamik in der Sozialen Therapie an der Gesamthochschule/Universität Kassel.

Längere Engagements: Allianz Außendienst Akademie München/Köln – 26 Jahre; Daimler Benz AG Stuttgart – 9 Jahre; Führungsakademie der Deutschen Bundespost Bonn/Bad Honnef – 11 Jahre; Gerling Versicherungskonzern Köln – 25 Jahre; IBM Stuttgart – 7 Jahre.

Einladungen zu Trainings und Workshops: Bundeszentrale Fortbildung AWO Bonn. Bundesgrenzschutz Kassel. Bundesakademie für öffentliche Verwaltung Bonn. Verein für Bewährungshilfe Bonn-Bad Godesberg. Central Krankenversicherung Köln. Gottlieb Duttweiler Institut Rüschlikon, Schweiz. Deutsche Rück, Verband öffentlicher Versicherer Düsseldorf. Herrnstein Institut der Wiener Wirtschaftskammer. OECD Wien, Paris. Sozialtherapeutische Anstalt Gelsenkirchen. Sozialtherapeutische Anstalt Düren. Stadtverwaltung Kassel. Trainings für österreichische Professoren und höhere universitäre Verwaltungsbeamte Wien. Trainings für juristische und therapeutische Leiter von österreichischen Strafvollzugsanstalten.

Längere Kooperationen mit: Klaus Doppler, Cornelia Edding, Oliver König, Walter Müller, Mechthild Nellessen, Pio Sbandi, Jochen Schmidt.

Publikationsliste

- Nellessen, L. (1970), Aggressivität in Sensitivity-Trainings-Gruppen, Bonn, Univ. Diss. 1969, 147 S.
- Nellessen, L. (1970), Zur Frage der Repräsentanz der Gruppe durch die einzelnen Mitglieder, in: Beitrag zur Tagung: Gruppe, Gesellschaft und Individuum im Feld der Psychotherapie, PSG, S. 213-219.
- Nellessen, L. & Axel Svensson (1972), Eine faktorenanalytische Beschreibung der Trainingsgruppe, in: Gruppendynamik Jg. 3, S. 92-119.
- Alf Däumling, Jörg Fengler, Lothar Nellessen, Axel Svensson (1974), Angewandte Gruppendynamik: Selbsterfahrung, Forschungsergebnisse, Trainingsmodelle. Klett-Cotta: Stuttgart.
- Nellessen, L. (1975a), Institutionelle Bedingungen der Sozialtherapie in Strafvollzugsanstalten, in: Gruppendynamik Jg. 6, S. 50-72.
- Nellessen, L. & Jochen Schmidt (1975b), Kein Anschluss unter dieser Nummer. Erfahrungen mit Trainings in einer Institution, in: Gruppendynamik Jg. 6, S. 275-294.
- Nellessen, L. (1976), Gruppendynamische Interventionen in sozialtherapeutischen Anstalten, in: Gruppendynamik Jg. 7, S. 366-372.
- Nellessen, L. (1977), 12 Jahre Gruppendynamik, in: Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik Jg. 8, S. 7-22
- Nellessen, L. & Albert Bickel (1982), Bedingungen der Möglichkeiten von Sozialtherapie. in: Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik Jg. 17, Seite 323-334.
- Nellessen, L. (1982a), Supervision – vom Drauf-schauen übers Vor-machen zum Mit-tun, in: Beiträge zur Supervision. Supervisionskolloquium SS 82, S. 46-66. Eigenverlag, Gesamthochschule Kassel.
- Nellessen, L. (1982b), Soziale Therapie als Kritik der institutionellen Therapieformen, in: Gaertner, Adrian (Hrsg.), Sozialtherapie: Konzepte zur Prävention und Behandlung des psychosozialen Elends. Kritische Texte: Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziale Probleme, Luchterhand: Neuwied, S. 170-192.
- Nellessen, L. (1983), Wie man Institutionen das Laufen lehrt, in: Driebold, Rolf (Hrsg.), Strafvollzug. Erfahrungen, Modelle, Alternativen. Beihefte zur Zeitschrift Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik Jg. 18, S. 87-99.
- Nellessen, L. (1984), Konzept – Design – Intervention. Drei Schlüsselbegriffe zur Gestaltung der professionellen Arbeitssituation Supervision, in: Adrian Kniel (Hrsg.), Sozialpädagogik im Wandel. Geschichte, Methoden, Entwicklungstendenzen. Friedrich Velten zum Abschied, Kassel: Gesamthochschul-Bibliothek, S. 153-181.
- Driebold, Rolf, Rudolf Egg, Lothar Nellessen, Stephan Quensel, Günter Schmitt (1984), Die sozialtherapeutische Anstalt. Modell und Empfehlungen für den Justizvollzug. Beiheft zur Zeitschrift Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 19. Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Nellessen, L. (1985a), Akquisition in der Supervision oder: Von der Nachfrage zur Angebotssupervision, in: Supervision Jg. 11, 25-40.
- Nellessen, L. (1985b), Interaktionelle Ritualisierung und Strukturinterventionen nach George Bach, in: Hilarion Petzold, Hartmut Scharfe (Hrsg.), Kreative Aggression. Festschrift für George Bach, Beiheft 9 der Zeitschrift Integrative Therapie, Jungfermann Verlag: Paderborn, S. 45-56.
- Nellessen, L. (1987), Professionalität von SupervisorInnen, in: Supervision Jg. 11, 2-18.

- Nellessen, L. (1987), Der Preis der Konsolidierung, in: Gruppendynamik Jg. 18, S. 109-119, auch in: Oliver König (Hrsg.)(2006), Gruppendynamik. 5. Aufl. Profil Verlag: München 2006, S. 63-76.
- Nellessen, L. (1987), Interne, externe und nebenberufliche Supervision, in: Supervision Jg. 12, S. 5-18.
- Nellessen, L. (1989), Paul Rebillot: „Heldenwanderschaft“. Ein Interview, in: Gruppendynamik Jg. 20, S. 155-173.
- Nellessen, L. (1990), Einige Bemerkungen zu O. König: ein gruppensystemisches Paradoxon. Gruppendynamik Jg. 21, S. 411-418.
- Nellessen, L. (1993a), Die Gruppendynamik in der Supervision, in: Gerhard Fatzer (Hrsg.), Supervision und Beratung. Ein Handbuch, Edition Humanistische Psychologie: Köln, S. 159-170.
- Nellessen, L. (1993b), Supervision in Leanmanagement und Leanservice, in: Supervision Jg. 24, S. 23-40.
- Nellessen, L. (1994), Berufsbezogene Supervision, Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, Heft 29, Jg. 17, S. 76-94.
- Nellessen, L. (1995a), Problembearbeitung im Training. Ein Beitrag zur Technik angewandter Gruppendynamik, in: Oliver König (Hrsg.), Gruppendynamik. 5. Aufl. Profil Verlag: München 2006, S. 263-286.
- Nellessen, L. (1995b), Intervention und Interventionsstrategie in der Supervision, in: Supervision Jg. 28, S. 5 -15.
- Nellessen, L. (1999), Führung und Teamarbeit. Vom langwierigen Erwerb neuer Verkehrsformen, in: Gruppendynamik Jg. 30, S. 69-82.
- Nellessen, L. (1999), Supervision in Organisationen – zur notwendigen Aktualisierung des Supervisionskonzeptes, in: Wolfgang Kühl (Hrsg.), Qualitätsentwicklung durch Supervision. Schriften aus der Deutschen Gesellschaft für Supervision Bd. 3, Münster: Votum, S. 121-135.
- Nellessen, L. (2000), Gefühlsarbeit in Beziehungsberufen – Selbststeuerung oder Kommerzialisierung von Gefühlen? in: Forum Supervision Jg. 16, S. 5-19.
- Nellessen, L. (2002), Von der Gruppenarbeit bis zur Familientherapie, in: Werner Thole (Hrsg.), Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Leske+Budrich: Opladen, S. 523-534.
- Nellessen, L. (2003), Die Veränderung der Rolle von Supervisorinnen und Supervisoren über Jahrzehnte, in: Supervision. Supervision im Spiegel der Zeit. 20 Jahre Supervision, S. 66-74.
- Nellessen, L. (2007), Aufstellungsarbeit – und wie man sie erklären kann, in: Torsten Groth & Gerhard Stey (Hrsg.), Potentiale der Organisationsaufstellung, Carl-Auer: Heidelberg, S. 154-172.
- Nellessen, L. (2007), Aufstellungsarbeit mit Organisationen und Familien – ein Beitrag zu ihrer Entmystifizierung, in: Ernst Jürgen Krauß, Michael Möller, Richard Münchmeier (Hrsg.), Soziale Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung, University Press: Kassel, S. 679-698.
- Nellessen, L. (2016), Gruppendynamik in der Schulsozialarbeit, in: Jugendhilfe Jg. 54, S. 266-282.